

obgleich weiterschauende Männer wohl erkannten, daß sich die Türken gegen Europa kehren werden, wenn ihnen dieses in Palästina nicht mehr die Spitze bot.

Zwölftes Kapitel.

Kaiser Friedrich II. (1215—1250).

Nun lebte die hohenstaufische Partei wieder auf und insgeheim kamen zwei Abgesandte des schwäbischen Adels zu dem sechzehnjährigen Friedrich und forderten ihn auf nach Deutschland zu kommen und die königliche Krone auf sein Haupt zu setzen. Friedrich fragte den Papst um Rath, und dieser willigte ein, daß er ziehe, nachdem Friedrich feierlich gelobt hatte, sobald er die Kaiserkrone trage, Neapel an seinen erstgeborenen Sohn als ein eigenes Königreich zu übergeben. Durch Graubünden, wo der Bischof von Chur für ihn war, kam er an den Bodensee (1212), wo ihn die Stadt Konstanz aufnahm, obwohl Otto schon in Ueberlingen, am jenseitigen Seeufer angekommen war. Otto wich immer weiter zurück und Friedrich rückte vor und wurde von dem Volke mit Jubel empfangen; denn er war ein herrlicher Jüngling, mittleren Wuchses, blondhaarig wie alle Hohenstaufen, und verstund es vortreflich, mit den Gemeinen wie mit den Vornehmen umzugehen. Letztere gewann er besonders auch dadurch, daß er von dem Reichsgute und dem hohenstaufischen Familienbesitze reichlich unter seine Anhänger austheilte, wie er denn überhaupt mit dem Reichsgute, mit Privilegien u. s. w. ungemein freigebig schaltete. Sein Gegner Otto bewies seinen schwachen Verstand dadurch, daß er 1214 mit einem schönen Heere gegen den Franzosenkönig ins Feld rückte zu Gunsten seines englischen Vetter's; allein den 27. Juli 1214 wurde er bei Bouvines in Flandern vollständig geschlagen und verlor den letzten Schimmer von Ansehen. Friedrich ließ ihn ruhig in seinen Erblanden hausen, wo er 1218 starb. Er selbst wurde 1215 in Aachen als deutscher König gekrönt; er wiederholte hier feierlich sein Versprechen wegen der Trennung seines ererbten sicilischen Reiches und gelobte feierlich einen Kreuzzug. Er blieb bis 1220 in Deutschland und gab den geistlichen Fürsten vollends noch, was die Kaiser bisher bei der Belehnung und dem Absterben eines geistlichen Fürsten zu beziehen hatten. Nun zeigte es sich bereits, daß er nicht halten werde, was er wegen Sicilien versprochen hatte; denn insgeheim warb er für seinen Sohn Heinrich um die deutsche Königskrone, da ihm doch nur die sicilische bestimmt war. Er setzte es auch